

Vortrag über Max Weber und Ernst Troeltsch eröffnet, die um die Wende zum 20. Jahrhundert auf die Bedeutung des „Sektentypus auf dem Boden des Protestantismus“ für die Genese der Moderne aufmerksam machten. Weitere Höhepunkte der Tagung waren die Vorträge von David Bebbington (Sterling, Großbritannien) über die Freikirchen als Vorreiter demokratischer Prinzipien in Großbritannien vom 17. bis 19. Jahrhundert, von Massimo Rubboli (Genua) über den freikirchlichen Beitrag zur Geschichte der Religionsfreiheit, von William Brackney (Wolfville, Kanada) über quäkerische, methodistische und unitarische Wurzeln der modernen Frauenbewegung und von Michael Haspel (Neudietendorf) über die Hintergründe der Theologie Martin Luther Kings. Die insgesamt fünfzehn Beiträge der Tagung erscheinen in der *Zeitschrift für Theologie und Gemeinde* 21 (2016).

Martin Rothkegel

Stimmen, Lebenssituationen, Erfahrungen. Mennoniten in der NS-Zeit

Tagung in Münster vom 25. bis 27. September 2015

Vom 25. bis 27. September 2015 fand in Münster eine Tagung statt, in deren Mittelpunkt die Lebenssituation von Mennoniten in der NS-Zeit stand. Wie sich im Zuge der Konferenz zeigen sollte, waren ganz unterschiedliche Erfahrungen, Einstellungen und Verhaltensweisen möglich, um nur einige wichtige Punkte und Fragen aufzugreifen: Mennoniten konnten Mitläufer und Verweigerer des Systems sein, Hitlerkritiker und Befürworter. Wie gestalteten sich der Alltag unterm Hakenkreuz und schließlich die Flucht? Bislang war die NS-Thematik in Mennonitenkreisen immer wieder auf Skepsis und Ablehnung gestoßen. Gelegentlich wurden die Brüder und Schwestern aus den eigenen Reihen vorschnell entschuldigt, wenn es um ihre willige Gefolgschaft und Beteiligung am Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg ging. Im Gegensatz hierzu stehen von der Forschung erhobene Schuldzuweisungen, als wären die Mennoniten weitgehend gehorsame Befürworter und Gefolgsleute gewesen. Weder die eine noch die andere Position scheint zu stimmen. Wie die Münsteraner Tagung gezeigt hat, handelt es sich um ein äußerst komplexes, facettenreiches Thema, das längst noch nicht erschöpfend behandelt wurde, zumal Bereiche, wie nationalsozialistischer Alltag, die Rolle der Frau oder auch Widerstand und Traumatisierung, allenfalls gestreift wurden. Die ca. 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen erwiesen sich einschließlich der Referenten als aufgeschlossen und äußerst diskussionsfreudig. Berührungängste mit der eigenen Vergangenheit scheint es unter den anwesenden Mennoniten nicht gegeben zu haben, im Gegenteil, die Veranstaltung bestach durch Offenheit und

eine grundsätzliche Bereitschaft, die Beteiligung von Mennoniten am Nationalsozialismus zu diskutieren und nicht in Abrede zu stellen.

Die Anlehnung an die nationalsozialistische Ideologie wurde den Mennoniten vor allem dadurch erleichtert, dass der christliche Bezug immer wieder betont wurde. In ihren einleitenden Worten, mit denen *Astrid von Schlachta* als Vorsitzende des Mennonitischen Geschichtsvereins die Konferenz eröffnete, wies sie u. a. darauf hin, dass das Programm der NSDAP nicht nur bedingt die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse propagiert habe, sondern auch einem positiven Christentum verpflichtet gewesen sei. Die ersten Beiträge befassten sich mit der bislang wenig erforschten Beziehung der Mennoniten zum Nationalsozialismus vor 1933 (*Ben Goossen*) und der jungen mennonitischen Generation im Jahr der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ (*Immanuel Baumann*). Eingegangen wurde in diesem Zusammenhang auf die Rundbriefgemeinschaft der mennonitischen Jugend, die der Machtergreifung zwar grundsätzlich positiv, aber keineswegs undifferenziert gegenübergestanden habe, man wollte die eigene Religion und den Glauben durchaus geschützt wissen. In ihrem Vortrag über mennonitische Prediger zwischen Evangelium und NS-Ideologie hob *Astrid von Schlachta* hervor, dass es durchaus Nischen für Kritik an der NS-Ideologie gegeben habe, wobei sie in diesem Zusammenhang an *Christian Neff* erinnerte, der auch die Wehrlosigkeit nicht ganz aus den Augen verloren habe. Sein Vikar und späterer Nachfolger war *Paul Schowalter*, der, wie sein Sohn *Rolf Schowalter* zu berichten wusste, zwar nie mit „Heil Hitler“ unterschrieben habe, dessen zwischen 1938 und 1945 verfassten Briefe an seine Verlobte und spätere Frau bis zu seiner eigenen Verletzung jedoch eine äußerst positive Einstellung zum Krieg widerspiegeln.

Nicht immer ging es vorrangig um die Frage von Beteiligung oder Nichtbeteiligung deutscher Mennoniten am Naziregime. So gewährte *Hedwig Richter* in ihrem Beitrag Einblicke in das Denken und Verhalten der Herrenhuter Brüdergemeine, der sie eine durchaus enge bzw. unkritische Nähe zum Nationalsozialismus bescheinigte, während *Alle Hoekema* die niederländischen Mennoniten während des Zweiten Weltkrieges ins Visier nahm. *Daniel Stahls* Frage nach der Existenz volksdeutscher Mennoniten in Paraguay verlangt nach einer differenzierten Antwort, die sowohl eine Orientierung an Hitlerdeutschland zuließ als auch harsche Kritik an Hitler selbst. Ob es sich bei den russischen Siedlern in der verfilmten Erzählung „Friesennot“ von *Werner Kortwich* tatsächlich um Mennoniten handelt, wie bislang gelegentlich behauptet, wurde von *Marion Kobelt-Groch* in Frage gestellt. Weitere Beiträge befassten sich mit den Weltkonferenzen in der NS-Zeit (*Alfred Neufeld*) und der Aufarbeitung der Vergangenheit am Beispiel von Mennoniten und Native People durch *John*

D. Thiesen, der durch sein 1999 erschienenes Buch „Mennonite and Nazi? Attitudes Among Mennonite Colonists in Latin America, 1933 – 1945“ bereits einen wichtigen Forschungsbeitrag geleistet hat. Die beiden letzten Vorträge von *Thomas Nauert* und *Volker Horsch* waren dem „Fall“ Rhönbruderhof gewidmet, der immer noch Rätsel aufgibt, wobei speziell an die Rolle zu denken ist, die Michael Horsch im Kontext des Auflösungsprozesses spielte.

Aufgelockert und unterbrochen wurden die einzelnen Sektionen mit ihren Referaten durch „Zeitgenössische Stimmen“. Dabei handelt es sich um persönliche Erinnerungen, die auf Band aufgenommen worden waren oder vorgelesen wurden, darunter *Hermann Krehbiels* (†) Erinnerungen an den Angriff auf die Zitadelle Brest, *Elfriede Lichdis* Rückblick auf ihre Mädchenjahre in der Zeit des Nationalsozialismus und jene Einblicke, die *Joachim Wiehler* in die Frontberichte seines Vaters Hans gewährte. Hierher gehörten auch *Arno Timms* Kriegserlebnisse mit den bis heute nicht verheilten Wunden, *Daniel Geisers* sich zwischen Pflichtempfinden, Widerstand und Reue bewegenden Reminiszenzen sowie *Ortwin Driedgers* Erinnerungen an die „Judsche“, eine Frau, die als Arbeiterin aus dem nahegelegenen KZ Stutthof auf den elterlichen Hof gelangt war. Last, not least seien an dieser Stelle die Ausführungen von *Hans-Joachim Wienß* über Schulbücher in der NS-Zeit erwähnt.

Aus den Beiträgen der Konferenz einschließlich der Zeitzeugnisse wird ein Buch entstehen, das, wenn möglich, 2016 vorliegt.

Marion Kobelt-Groch

„Schauplätze der Reformation in Mitteldeutschland“

Rechtzeitig zum Reformationsjubiläum 2017 hat der Kunsthistoriker und Journalist Dr. Günter Kowa (Berlin), gemeinsam mit dem Fotografen Henning Kreitel, einen Text- und Bildband zu Schauplätzen der Reformation im Mitteldeutschen Verlag (Halle/S.) herausgebracht. Dazu heißt es im Werbetext des Verlags: „Unterwegs im Kern- und Ursprungsland der Reformation führt dieses Buch an die Orte, von denen die Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit ausging. Auf dem aktuellen Stand der Forschung und begleitet von stimmungsvoller Fotografie, ermöglicht es neue und ungewohnte Sichten auf die Lutherstätten. Es öffnet darüber hinaus die Augen für Schauplätze, die mit den Weggefährten und Gegnern des Reformators verbunden sind, ebenso den „Erneuerern“ seiner Lehre, den religiösen Abweichlern und Radikalen. Es fängt in den Kirchen das Echo der Prediger ein, beschreibt die Selbstdarstellung der pro- und antilutherischen Landesherren in ihren Residenzen, schildert den Aufruhr in den Städten, ermisst den Blutzoll auf den Schlachtfeldern des Glau-